

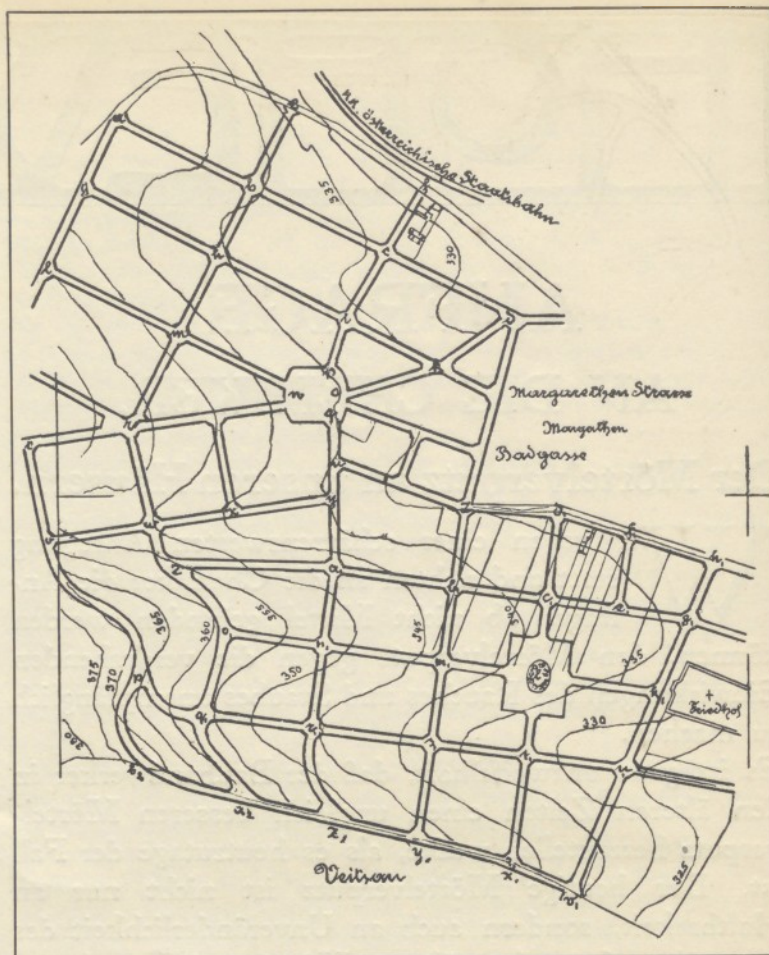
STADTESTUDIUM VOM STANDPUNKT DER HEIMATLICHEN KULTUR.

VIII.

DER FABRIKSORT BERNDORF.

Von der alten bäuerlichen Bauweise ist in Berndorf fast nichts mehr zu sehen. In den etwa 60 Jahren des Fabriksbestandes ist die Einwohnerzahl von 250 auf zirka 5000 gestiegen, die fast ausschließlich dem Fabrikpersonal zugehört. Die Arbeiter- und Beamtenwohnhäuser zeigen nicht das Bestreben, über eine nüchterne, dürftige Schablone hinaus mehr zu wollen und ein erfreuliches Wohn- und Stadtganzen zu bilden. Mit den neueren englischen Fabrikorten Bourneville und Sunlight, die ebenso zweckmäßig als künstlerisch gestaltet sind, kann Berndorf nicht verglichen werden. Es macht sich zwar in der jüngsten Zeit das Bestreben des Fabriksherrn Artur Krupp geltend, Berndorf auch äußerlich zu heben, Konsumhalle, Theater, Schule wurden mit einigem Aufwand gebaut, neue Stadtteile sollen dem vermehrten Wohnungsbedürfnisse zufolge errichtet und zu diesem Zwecke auf großen Gründen oberhalb der Stadt Regulierungspläne für die Grundverbauung hergestellt werden. Leider wird bei allen diesen Arbeiten nur mit sehr geringem Verständnis vorgegangen und es ist trotz der aufgewendeten hohen Kosten bisher nichts als Flickwerk zu stande gekommen. Der Hauptplatz zeigt keine Absicht, ein schönes geschlossenes Platzgebilde zu erzeugen, wie es alte und selbst kleinere Orte aufweisen; er ist vielmehr eine kurze breite, nach beiden Seiten offene Straße, auf der ein paar Hauptgebäude herumstehen, das Theater, die Kirche auf der einen Seite, das Pfarrhaus, Gemeindehaus und zwei Schulen auf der anderen Seite. Zu allem Unglück steht das Theater verkehrt, mit der Bühnenseite dem Hauptplatz zugekehrt. Die Stellung der Gemeinde zum Fabriksherrn ist äußerlich durch das kleine gedrückte Gemeindehaus, das sich von einem kleinen Arbeiterwohnhaus wenig unterscheidet, gekennzeichnet; die Gemeinderäte sind großenteils Angestellte der Fabrik, die die Verantwortung scheuen und den öffentlichen Fragen zagend und unselbstständig gegenüberstehen. Alles wartet auf den Fabrikschef, daß er mit einem raschen Entschluß dem trägen Gang einen Ruck gebe. Daß die Entwicklung auf die Fürsorge eines einzelnen Mannes gestellt ist, bedeutet einen unendlichen Vorteil, wenn der Mann die Gabe besitzt, die Talente und werdenden Kräfte zu erkennen und in den Dienst seiner Sache zu stellen. Die äußere Physiognomie des Ortes aber lehrt, daß die Wahl der gestaltenden Kräfte bisher keine glückliche gewesen ist. Alles ist architektonisch oder städtebaulich betrachtet Pfluswerk, ein Konglomerat unbedeutender Einzelheiten, die keine Einheit bilden und bruchstückartig auseinanderfallen.

Ein ganzer Bezirk besserer Arbeiterhäuser, Margareten genannt, ist auf unebener Anhöhe in quadratischen Baublockformen schematisch aufgeteilt und aufgebaut, ohne Rücksicht auf die Bodengestaltung, die einen ganz anderen, den natürlichen Terrainverhältnissen angepaßten Lageplan erfordert hätte. Andere alte Straßen, die den natürlichen Boden- und Grundbesitzverhältnissen zufolge leicht geschwungene Führungen zeigten, was auch zum Teil als künstlerische Konsequenz der alten heimischen Hausbauweise anzusehen ist, wurden reguliert, indem man sie einfach geradestreckte. Überhaupt, unter Regulierung versteht man hier, wie auch vielfach anderwärts, das lineare Gerademachen der alten und neuen Straßen. Die schnurgeraden Straßenführungen, die sich im rechten Winkel kreuzen, haben in dem Arbeiterviertel Margareten zu den lächerlichen Ergebnissen geführt. Der Ingenieur



Regulierungsplan, wie er nicht sein soll, schematisch und ohne Rücksicht auf die Bodenverhältnisse. Näheres im Text über Berndorf.

hat wahrscheinlich vergessen, daß der gitterartig aufgetragene Lageplan in Kreuz- und Querlinien wohl auf dem Reißbrett leicht zu ziehen ist, jeder Schuljunge kann einen solchen Regulierungsplan binnen zwei Minuten anfertigen, daß aber ein solcher Reißbrettschematismus, in die Natur übertragen, in praktischer und künstlerischer Hinsicht elend scheitern muß, zumal das Terrain von St. Margareten nichts weniger als reißbrettmäßig beschaffen ist. Nun passiert es, daß diese geradlinigen schematischen Straßen über Terrainfalte und Terrainberg unbekümmert hinweggehen, die Häuser einer und derselben Gasse bald in der feuchten Mulde, bald auf der Anhöhe stehen, ein Greuel für die Bewohner, für die Fußgänger und für das Fuhrwerk. Andere Straßen laufen direkt in den Berg hinein und müssen hier notgedrungen aufhören. Oberhalb Margareten soll nun ein weiteres großes Terrain als Arbeiterwohnviertel neu bebaut werden. Feldwege gehen von alters her durch und bestimmen schon die natürliche Lage von künftigen Straßen und Besitzmarken. Der Ingenieur, der den Regulierungsplan aufstellt, brauchte nur diesen Fingerzeig benützen, um einen Ausgangspunkt für eine vernünftige Gestaltung zu haben. Aber er denkt gar nicht daran, er kennt sie vielleicht gar nicht, ebensowenig wie er die Grundbesitzverhältnisse nicht kennt; er lebt nicht im Orte, besucht ihn wenig oder gar nicht und macht doch den Regulierungsplan. Er macht ihn in der oben beschriebenen Weise, er trägt schematisch ein Gitter auf, Linien, die sich rechtwinklig schneiden, das sind die Straßen, und Quadrate, die dazwischen liegen, das sind die Baublöcke, wie die obige Abbildung des „Originalentwurfes“ zeigt. Nun haben die Berndorfer selbst eingesehen, daß auf dem ansteigenden faltigen Terrain mit